



## Ausland

Viele Italienerinnen fühlen sich durch die Sexskandale ihres Premiers in ihrer Würde verletzt

SEITE 20

## Schweiz

Wieso AFG-Chef Edgar Oehler im Visier der eigenen Firma Arbonia Forster Holding ist

SEITE 17

## Letzte

Castingshow: Das Schweizer Sportfernsehen sucht seine neuen Kommentatoren mit Beni national

SEITE 28

# Zürcher Flüsse frei von Zuchtfischen

**ZÜRICH.** Im Jahr 2012 werden in acht grossen Zürcher Flüssen keine künstlich gezüchteten Jungfische mehr ausgesetzt. Das Vorhaben der Fischerei- und Jagdverwaltung begeistert Ökologen. Manchen Fischern aber stösst es sauer auf.

MARTIN STEINEGGER

Die Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Zürich vollzieht 2012 einen Richtungswechsel. In acht grossen Fliessgewässern und deren Zuflüssen wird der Jungfischbesatz (das Aussetzen von gezüchteten Jungfischen) für ein Jahr ausgesetzt. Betroffen sind Töss, Sihl, Thur, Mönchaltorfer Aa, Reppisch, Aabach (zwischen Wetzikon und Greifensee mit Wildbach Hinwil), Jona sowie zwei Reviere an der Glatt. «Unser Ziel ist es, herauszufinden, ob und wie die Naturverläichung ohne menschliches Zutun überhaupt noch funktioniert», sagt der kantonale Fischereiadjunkt Andreas Hertig. Der Kanton erhofft sich bessere Erkenntnisse über die natürliche Fortpflanzung der Fische und zur Bewirtschaftung der Gewässer.

Das bisherige Vorgehen beim Fischbesatz wird damit 2012 erheblich geändert. Allerdings ist das keine Zürcher Erfindung. Vielmehr setzt die Fischerei- und Jagdverwaltung ein vom Bund ausgearbeitetes Projekt um. Dieses Projekt trägt den Namen «Trend». Es verlangt die regelmässige Überprüfung des biologischen Zustandes der Fliessgewässer.

## 700 000 Fische weniger

In den kantonalen Fischzuchtanstalten werden jedes Jahr sehr viele Jungfische gezüchtet. Diese werden dann in verschiedenen Entwicklungsstadien kantonsweit in Bächen, Flüssen und Seen ausgesetzt. Die Menge der ausgesetzten Fische ist enorm: 2009

waren es rund 68 Millionen. In den grossen Seen (Zürichsee, Pfäffikersee, Greifensee) landen vor allem Felchen. Sie machen 95 Prozent des gesamten Besatzes aus. Die Fliessgewässer hingegen werden in überwiegender Mehrheit mit Bachforellen besetzt.

Bisher war es üblich, dass jährlich rund 900 000 Bachforellenbrütlinge ausgesetzt wurden. Weil nun aber 2012 der Besatz in den grösseren Flüs-

sen gestrichen wird, reduziert sich diese Zahl auf etwa 200 000. Diese werden dann nur noch in den kleineren Bächen ausgesetzt.

## «Gemischte Gefühle»

Welche Auswirkungen dies haben wird, ist unklar. Gemäss Andreas Hertig dürften die Resultate je nach Fluss unterschiedlich ausfallen. Es sei aber möglich, dass es mancherorts zu einem starken Rückgang des Jahrgangs 2012 kommen wird oder dieser sogar völlig fehlt. «Genau das wollen wir herausfinden», sagt Hertig. Die Fische im Kanton Zürich haben nämlich ein Problem. Weil die Gewässer stark verbaut

sind, können sie nicht wandern und erreichen ihre Laichplätze nicht.

Zu spüren bekommen werden die Massnahme die Fischer. Es ist davon auszugehen, dass sie 2012 weniger Fische fangen. André Blanc, Präsident des Zürcher Fischereiverbandes, zeigt sich skeptisch. Der Besatzstopp habe bei den Pächtern «gemischte Gefühle» ausgelöst, sagt er. Man fühle sich etwas überrumpelt. «Vielleicht wäre es angebracht gewesen, wenn die Verwaltung uns früher über ihre Pläne informiert und in den Prozess mit einbezogen hätte.» Im Grundsatz akzeptiere man aber die eingeschlagene Stossrichtung. «Wir werden uns arrangieren.»

Etwas anderes bleibt den Fischern auch gar nicht übrig – die Fischereihöhe im Kanton Zürich liegt beim Staat. Es gibt aber auch Fischer, die mit Applaus auf das Besatzmoratorium reagieren. «Wir begrüßen den Willen des Kantons, den tatsächlichen Begebenheiten in unseren Gewässern auf die Spur kommen zu wollen», sagt Rolf Schatz, Vertreter der ökologisch ausgerichteten Interessengemeinschaft «Dä neu Fischer». Dieser gehören sechs Fischereivereine an. Es werde Zeit, dass nicht mehr einfach Fische in die Gewässer «geschmissen» würden, ohne dass man sich über die Konsequenzen im Klaren sei.



Das wird es 2012 auf den grossen Flüssen und Bächen im Kanton Zürich nicht mehr geben: Ein Fischereiaufseher setzt Zuchtfische aus. Bild: Manuela Matt

## Der Puck ist (etwas) schneller als der Ball

**ZÜRICH.** Während es beim neuen Fussballstadion für GC und den FCZ weiter harzt, geht es mit der neuen ZSC-Eishockeyarena vorwärts. Noch geht allerdings die Rechnung nicht auf.

PASCAL UNTERNÄHRER

Drei Tage nachdem der Zürcher Stadtrat das Projekt Fussballstadion aus finanziellen Gründen auf die lange Bank geschoben hat, meldeten sich gestern die gleiche Stadt und die ZSC Lions mit der Botschaft: «Eis- und Sportarena auf gutem Weg.» Der Grund für den Unterschied ist die Art der Finanzierung: Während die Fussballklubs kaum Geld für das Stadion auf dem Hardturmareal aufzubringen vermögen und den Bau der Stadt überlassen, tritt der Eishockeyclub als Finanzierer, Bauherr und Betreiber des Stadions auf. Die Stadt begleitet das Projekt auf fachlicher und politischer Ebene und gibt das Land zwischen A1 und SBB-Geleisen in Zürich-Altstetten im Baurecht ab.

Unproblematisch ist die Finanzierung aber auch bei den ZSC Lions nicht, obwohl der Klub im Verwaltungsrat und im Umfeld über potente Geldgeber verfügt. Wie viel die Arena kosten darf,

wer sie finanziert und vor allem wie der Betrieb kostendeckend gestaltet wird, wollten oder konnten ZSC-CEO Peter Zahner und Hans-Peter Schwald, Vizepräsident der ZLE Betriebs AG, nicht sagen. Die Wirtschaftlichkeit ist der Knackpunkt, gab Schwald offen zu.

Dem Vernehmen nach resultiert gemäss aktuellem Businessplan eine dicke rote Zahl unter dem Strich der Betriebsrechnung. Das erstaunt nicht: Auch beim Fussballstadion rechnet die Stadt mit einem Betriebsdefizit von 6 Millionen Franken im Jahr (die der Steuerzahler berappen soll). Gemeinsam ist beiden Projekten, dass sie ohne Mantelnutzung auskommen, also keine Shoppingzentren und Hotels in

die Stadionhülle kommen. Klar ist den Verantwortlichen, dass die rund 40 Spieltege pro Saison nicht genug Mittel einbringen. Auch wenn ein Restaurant, Büros und ein Fanshop etwas Umsatz bringen, wollen sie die Arena auch für andere Hallensportarten öffnen. Für weniger grosse Veranstaltungen soll der obere Ring des Stadions geschlossen werden können. So könnte die Kapazität von 12 000 Plätzen (mit 3 000 Stehplätzen) fallweise auf 4 000 bis 6 000 Plätze gesenkt werden.

## «Kein Luxustempel»

Gerne würde die ZSC-Führung auch den Eishockeyverband mitsamt Nachwuchs-Akademie in Altstetten beherr-

bergen. Doch scheint hier der Zug abgefahren. Denn Winterthur kann die Infrastruktur viel früher, etwa 2013, anbieten. Während vor einem Jahr noch mit der Inbetriebnahme der ZSC-Arena im Jahr 2015 gerechnet wurde, sind die Prognosen zurückgeschraubt worden. Gestern war von 2017 als frühestem Termin die Rede. Immerhin habe eine Machbarkeitsstudie in der Zwischenzeit gezeigt, dass ein Stadion mit allem Drum und Dran (Verkehrerschliessung, Sicherheit, 400 Parkplätze etc.) an diesem Standort möglich ist. Laut Zahner soll das Stadion «kein Luxustempel» werden, sondern vor allem funktional sein. Geplant ist auch eine Trainingshalle mit einer Tribüne für 500 Personen.

Stadtrat André Odermatt (SP) gab sich vorsichtig optimistisch und froh, dass «der ZSC sein Problem selber löst» – wohl ein kleiner Seitenhieb gegen die Fussballklubs. Dass 120 Schrebergärten dem Stadion weichen müssen, nimmt man in Kauf. Die Stadt will Ersatz anbieten. Arealchef Walter Zbinden, der über 15 000 Protestunterschriften gesammelt hat, gibt aber nicht auf. Nun will er die Politiker angehen. Zuerst muss der Kantonsrat den kantonalen, dann der Gemeinderat den regionalen Richtplan ändern. Der Gestaltungsplan könnte auch noch vors Volk kommen.



Das geplante Stadionareal umfasst 28 000 Quadratmeter. Bild: pd

## IN KÜRZE

## Zürich ehrt Max Frisch

**ZÜRICH.** Der Schriftsteller und Architekt Max Frisch wird von der Stadt Zürich mit einer Gedenktafel geehrt. Angebracht ist sie an seinem letzten Wohnort, an der Stadelhoferstrasse 28. Anlass der Ehrung ist der 100. Geburtstag Frischs. Angeregt wurde die Tafel durch das Max-Frisch-Archiv. Stadtpräsidentin Corine Mauch enthüllte sie gestern Mittag. Die Stadelhoferstrasse 28 ist die am längsten genutzte Adresse des Geehrten. Er lebte dort die letzten Jahre vor seinem Tod. Die Enthüllung der Gedenktafel ist die erste von verschiedenen Aktivitäten der Stadt Zürich zum Gedenkjahr.

## Christine Goll tritt ab

**ZÜRICH.** SP-Nationalrätin Christine Goll tritt bei den Wahlen im Herbst nicht mehr an. Ihren Verzicht begründet sie damit, dass es nun sinnvoll sei, beruflich etwas Neues zu beginnen. Dies teilte die Zürcher SP gestern mit. Goll wurde 1991 in den Nationalrat gewählt. Damals politisierte sie noch in der FraP. 1997 wechselte sie zur SP. Die Juso des Kantons Zürich hatte Goll letzte Woche in einer Medienmitteilung dazu aufgefordert, ihren Sitz freizugeben. Zwanzig Jahre im Nationalrat seien Sesselkleberei pur. Einen Verzicht auf eine Kandidatur forderte die Juso auch von den altgedienten SP-Nationalräten Anita Thanei und Andreas Gross. (sda)